

monats anzeiger

Museen und Ausstellungen
in Nürnberg

GERMANISCHES
NATIONAL
MUSEUM

Herausgeber: G. Ulrich Großmann, Germanisches Nationalmuseum
Redaktion: Tobias Springer, Matthias Henkel

Juli 1998
Nummer 208



Drei heilige Jungfrauen – von einem Nothelferaltar aus Dinkelsbühl

Das spätgotische Gemälde mit den hll. Katharina, Margarete und Barbara (Abb. 1) gehört zu einem Altar mit den vierzehn Nothelfern. Je eine Tafel mit drei, bzw. vier männlichen Heiligen befindet sich in der Staatsgalerie Stuttgart und im Dompfarrhaus in Frankfurt am Main. Die vierte Tafel muß als verloren gelten. Die sog. Nothelfer waren die populärsten und damit die meistangerufenen Heiligen im späten Mittelalter. Üblicherweise wurden nur drei Frauen, die oben genannten, dazugezählt. Sie waren nach Aussage der Legende vornehmer Herkunft, doch dürften die Kronen, die sie tragen, ihren durch den Martertod errungenen Sieg bezeichnen. Margarete führt den Drachen, der bärenartige Gestalt zeigt, an einer Kette. Wie die Legende berichtet, verschlang er die Heilige und wurde durch das in seinem Leib wachsende Holzkreuz, das sie in den Händen hielt, gesprengt. Katharina sollte durch das Rad, das zerbrochen am Boden liegt, sterben, doch zerstörte ein Unwetter das Marterinstrument. So wurde sie mit dem Schwert enthauptet, das sie im Bild als Attribut vorweist. Barbara wurde von ihrem Vater in einen Turm gesperrt, bekehrte sich aber dennoch zum Christentum. Als Helferin in der Sterbestunde hält sie den Kelch mit der darüber schwebenden Hostie, dazu ein Buch. Faltenreiche Mäntel und Kleider umhüllen die gedrungen wirkenden Frauen. Ihre Haare fallen in

deutlich abgeteilten, gelockten Strähnen. Die spitzfingrigen Hände sind von einer beinahe nervösen Beweglichkeit. Goldnimbren mit schraffrierender Binnenzeichnung hinterlegen die über den Ausschnitten der Kleider frei aufwachsenden Köpfe. Die Kronen sind Blattkronen. Beim mittleren Kopf fällt aufgrund der frontalen Darstellung das volle Untergesicht auf. Der aufmerksame Blick der Heiligen erfolgt aus den Augenwinkeln. Eine Rose, Erdbeeren und Kirschen, diese vereinzelt oder paarweise, bil-

den die Beigaben der Heiligen, die auf einem gefliesten Boden vor einem Brokatteppich stehen. Die Farbigkeit des Gemäldes ist bunt und freundlich. Seinen oberen Abschluß bilden Bögen aus sich kreuzendem Astwerk.

Die Nürnberger Tafel wurde in den Denkschriften des Germanischen Nationalmuseums von 1856 dem Ulmer Maler Bartholomäus Zeitblom zugeschrieben. Die Frankfurter Tafel galt aufgrund ihrer Herkunft als Werk eines mittelrheinischen Meisters, vielleicht gar

des jungen Matthias Grünewald. Die Stuttgarter Tafel wurde demzufolge zeitweise als mainfränkisch eingeordnet. Ernst Buchner sah in einigen gleichgroßen erzählenden Bildern die möglichen Außen- (oder Innen-)seiten der Heiligenbilder. Das sind Christus und die Ehebrecherin (vormals Philadelphia, Slg. Geiger), die Hochzeit zu Kana (Colmar, Museum Unterlinden) und die Taufe Christi (unbekannter Besitz).

Wir suchen den Maler in Dinkelsbühl. Die in der dortigen



gen kath. Stadtpfarrkirche St. Georg verbliebene Predella mit Heiligen (Abb. 2), die heute als Teil eines neugotischen Josephsaltars dient, zeigt eine so überraschende Übereinstimmung mit dem Nürnberger Bild, daß es erlaubt ist, an dieselbe Hand, ja an denselben Altar zu denken. Die Predella ist durch das (heraldisch) rechte Wappen als eine Stiftung der Dinkelsbühler Familie Berlin ausgewiesen, deren Wappenbild der Bär ist. Das zweite Wappen ließ sich bisher nicht bestimmen. Die Mitte der Heiligenreihe nimmt die thronende Gruppe der Anna selbdritt ein, links begleiten Laurentius und Leonhard, rechts Agathe mit der Fackel und Florian, der Wasser in die Flammen gießt. Diese beiden Heiligen genossen in Dinkelsbühl offenbar besondere Verehrung und kommen an mehreren Altären in der Georgskirche vor. Die hl. Agathe (Abb. 3) gibt sich in allem als eine Schwester der Heiligen des Nürnberger Bildes zu erkennen, zumal der Katharina. Das volle Untergesicht und der Blick zu Seite, die Aufteilung

links:

Schwaben

Die hll. Margarete, Katharina und Barbara, gegen 1500
Tannenholz, 73,4 x 87,2 cm
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Gm 247

oben:

Schwaben

Die hll. Laurentius, Leonhard, Anna selbdritt, Agathe und Florian, gegen 1500
Holz, 27 x 160 cm
Dinkelsbühl, St. Georg, Josephsaltar, Predella

rechts:

Schwaben

Die hl. Agathe
Dinkelsbühl, St. Georg, Josephsaltar, Predella, Ausschnitt



des Haares, der trapezförmige Kleidausschnitt und die Raffung des Stoffes unterhalb desselben, die Blattkronen vor dem großen Nimbus und die kleinen Hände mit den beweglichen Fingern – alles stimmt überein. Dasselbe gilt für die Architektur mit den flüssig aufgesetzten weißen Lichtern in den Fensterleibungen. Es ist denkbar, daß die in einem anderen neugotischen Altar (Kreuzaltar) der Georgskirche wiederverwendeten Schreinformen der hll. Agathe und Florian ursprünglich zu demselben Nothelferaltar gehörten. Daß dieselben Heiligen noch einmal gemalt und kleinfigurig auf der Predella wiederkehren, würde nur heißen, daß sie auf

diese Weise auch bei geschlossenen Altarflügeln für den Gläubigen präsent waren. Die Höhe von ca. 1,40 cm für die geschnitzten Figuren paßt zu den gemalten Gruppen von Nothelfern, die in zwei Reihen übereinander angeordnet waren. Die Skulpturen wirken allerdings ein wenig altertümlicher als die Gemälde. Woher der Maler stammte und ob er in Ulm seine Ausbildung erfuhr, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls war er gegen 1500 in Dinkelsbühl oder doch für einen dort ansässigen Auftraggeber tätig. Wir zweifeln nicht, daß die Predella der am alten Standort verbliebene Teil des zerstreuten Nothelferaltars ist.

Kurt Löcher

Das Gemälde ist ausgestellt im Raum 38 des Museums.

Literatur (Auswahl):

Felix Mader: Die Kunstdenkmäler von Mittelfranken, IV. Stadt Dinkelsbühl. München 1931. – Eberhard Lutze und Eberhard Wiegand: Kataloge des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. Die Gemälde des 13. bis 16. Jahrhunderts, 1936-37. – Alfred Stange: Deutsche Malerei der Gotik, Bd. 11, München-Berlin 1961, S. 135. – Christian Heck und Esther Moench-Scherer: Catalogue general des peintures du Musée d'Unterlinden. Colmar 1990.



Farbwelten – Landschaften – Strukturen Bilder von Lui Schaugg

Ausstellung zum »Kunstsommer in der LGA 1998«

19. Mai bis 03. Juli 1998 im Foyer der LGA, Tillystraße 2



Lui Schaugg
(Foto: Markus Tretter, Lindau).

Lui Schauggs Bilder sind im ersten Augenblick des Betrachtens abstrakt. Farbflächen sind über- und nebeneinander gesetzt, in Schwüngen, die abbrechen oder bis zum Bildrand gehen. Meist titellos präsentieren sie sich dem Gegenüber, fordern freie Auseinandersetzung mit dem Gesehenen, das sich zu Landschaften, Strukturen, Farbwelten aber auch Stilleben formieren kann.

Geboren wurde Lui Schaugg 1939 in Kressbronn am Boden-

see. Stationen sind die Pädagogische Hochschule Weingarten und die Akademie der Bildenden Künste Stuttgart (Prof. Hugo Peters). 1972 kehrte er an den Bodensee zurück und lebt und arbeitet seitdem in einem alten Weinbauernhaus in Nonnenhorn. Seit zwanzig Jahren sind seine Werke auf vielen Einzel- und Gemeinschaftsausstellungen zu sehen, so in Bamberg, Augsburg, München, Budapest und häufig in Lindau und Weingarten.

Seit Beginn unseres Jahrhunderts beeinflusste die Bodenseelandschaft, seit jeher Kulturlandschaft, aufs Neue das Werk einiger Künstler, wurde die Landschaft des Sees von Malern neu entdeckt. So hat etwa auch die Künstlergemeinschaft »der Kreis« in den zwanziger Jahren rund um den Bodensee gewirkt. Lui Schaugg steht in der Tradition dieser Kulturlandschaft, aquarellierte, skizzierte, abstrahierte.



Bilder mit Figur-, Raum- und Landschaftsumsetzungen, in durchaus naturalistischer Sichtweise, charakterisierten seine früheren Arbeiten, bevor er um 1980 neue Wege einschlug. Weg vom Skizzieren vor Ort entstehen seitdem die meisten Bilder im Atelier, als freie Umsetzungen von Farb- und Landschaftseindrücken, als Transformation der Eindrücke in starkfarbige Flächen, die kontrast- und spannungsreiche Beziehungen eingehen.

Die Landschaft steht nach wie vor in seinem Werk im Vordergrund, doch nicht mehr vermittelt durch am Realen haftende Reminiszenzen, sondern durch interpretative Strukturen, Netze, Geflechte, aneinanderstoßende Flächen, bewußt oder zufällig gesetzte geometrische Elemente. Hinter großen, geschlossenen, augenscheinlich spontan aufeinanderprallenden Farbflächen erschließen sich fein differenzierte, beinahe mystisch-verträumte anmutende Bildlandschaften, die end- und ziellos in den Grund hineinreichen. Es sind Landschaften als Ansicht gesehen, gleichzeitig aber auch Aufsichten auf Kontinente, Flußläufe, Erdteile, Flugbilder, Gartenlandschaften.

Von Natur umgeben, sind es konkrete Anlässe, die Lui Schaugg in seinen Werken als Seelenlandschaften verarbeitet. Dieser Gestaltungsprozess unterscheidet ihn von den In-

formellen, deren Schaffen auf rein spontanen Akten des Malvorganges beruht.

Reine Grundfarben dominieren die Farbpalette Lui Schauggs. Mit den, den Farben innewohnenden, raumgestaltenden Mitteln, schafft er etwa mit ultramarinfarbenen Flächen endlose Tiefenräume, oder gestaltet mit gelben, aneinanderstoßenden Farbfeldern Strukturen, die zum Betrachter hindrängen. Auch riskiert er schonungslos Miteinander von grellem Rot, verschiedenen Violett- und Orangetönen, verwoben, gestrichen und verwischt in sämtliche Richtungen.

Er arbeitet meist in Tempera- oder Mischtechnik, rührt seine Pigmentfarben selbst an, um das Material Farbe zu erleben. Häufig wählt er große Formate. Breitet Papier oder Leinwand auf dem Boden seines Ateliers aus und setzt mit großen Gesten erste Akzente, arbeitet, überarbeitet, verwirft, bringt Strukturen ins Spiel, natürliche oder geometrische Formen. Seine Bilder sind ausgewichtet. Dynamik im Bild wird gehalten, einem dynamischen Element wird ein statisches gegenübergestellt. Die Bilder verlangen eindeutige Spannungsverhältnisse zwischen Farbe, Form und Fläche.

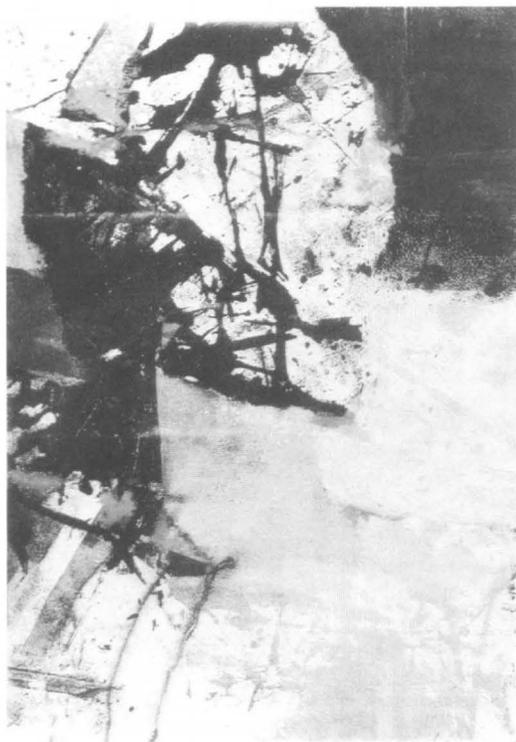
»Die besten Bilder« so Schaugg, »sind die, die gewachsen sind, die wachsen wie Pflanzen, wie Landschaft.« Die Gestaltwerdung seiner Bilder findet er in einer Äußerung Emil Schumachers, dem er sich verbunden fühlt, definiert: »Ich kenne drei Zustände meines Bildes; den trügerischen Zustand des scheinbar fertigen Bildes; den des zerstörten Bil-

des und den Zustand, der die Grenze meiner Möglichkeiten erreicht hat; der letzte Zustand kann das fertige Bild sein. Es ist ich, das Bild, das in mir lag, die Landschaft in mir, die Figur.«

Lui Schauggs Bilder sind Symbiosen aus Gegensätzlichem, die aus dem Wechselspiel zwischen spontanem und reflektiertem Arbeiten entstehen. »Der Akt der Malerei« so Schaugg, »ist der spannende Moment, wo zwei Welten sich begegnen um einen Dialog zu beginnen, das Zusammenspiel ungeordneter Natur und der ordnend eingreifenden Hand des Menschen, wir setzen einer chaotischen Welt menschliche Ordnung entgegen um sie lebbar zu machen.«

In der Ausstellung im Foyer der LGA, werden etwa sechzig Werke der letzten Jahre zu sehen sein. Der Bogen spannt sich von großformatigen, lyrischen Landschaftsabstraktionen über Naturstrukturen »Grasbilder«, bis zu kleinformatigen Serienbildern, die ausgehend von gleichen Grundstrukturen durch verschiedene Farbgestaltung, -verdichtung und Variationen, als figurative Stilleben oder landschaftliche Kompositionen interpretierbar sind.

Christina Pallin-Lange



Links:
ohne Titel (Landschaftsraum)
Mischtechnik auf Leinwand
150 x 190 cm.

rechts:
ohne Titel (Kopflandschaft)
Mischtechnik auf Papier
21 x 30 cm.

Ein Modell der Barfüßerkirche in Nürnberg

Johann Trost (zugeschr.), Nürnberg um 1681



*) Dieses
Architekturmodell
wird im Juli
in der Eingangshalle
in den Blickpunkt
gerückt

Die noch bis zum 16. August geöffnete Sonderausstellung »Von teutscher Not zu höfischer Pracht. 1648-1701« lenkte den Blick auch auf eine kleine Sammlung von Baumodellen im Germanischen Nationalmuseum. Solange Architektur einer der Sammelbereiche des Museums war, nämlich bis zum Ausscheiden Gustav von Bezolds 1920, wurden auch Baumodelle gesammelt, die man später aber weitgehend nach München an die Technische Universität abgab. Zu den verbliebenen Stücken zählen zwei Modelle Nürnberger Kirchen, die versehentlich unter einundderselben Inventarnummer geführt und daher immer miteinander verwechselt wurden. In der Sonderausstellung wird das Modell einer Nürnberger Friedhofskapelle mit Friedhof gezeigt; hier wollen wir nun das zweite Kirchenmodell vorstellen.

1810 wurde die ehemalige Barfüßerkirche (Franziskanerkirche) in der Nürnberger Königstraße (Nr. 3) bis auf den Chor abgebrochen, dessen Außenmauern heute Teil eines 1913 entstandenen Bankgebäudes sind. Das Modell läßt die Kirche vollständig erkennen, es zeigt ein dreischiffiges basilikales Langhaus mit rundbogigen Fenstern im Seitenschiff und am Obergaden sowie einen Chor aus einem Chorjoch und 5/8-Schluß, am Chor die noch heute erhaltenen Strebepfeiler. Zwischen Langhaus und Vorchor gibt es einen sechseckigen Dachreiter, dessen Helm fehlt. Die Fenster

Modell der Barfüßerkirche in Nürnberg
Johann Trost (zugeschr.)
Nürnberg um 1681
Germanisches Nationalmuseum,
Nürnberg, A 2997

des Chores sind rundbogig, auf Höhe des Obergadens gibt es eine Reihe von Ovalfenstern.

Das Innere der Kirche ist vollständig ausgearbeitet und durch den Blick in die Seitenportale (mittig im Langhaus) und ins Westportal einsehbar. Auch die Fenster sind aus Glas, so daß man hindurch sehen konnte. Im Inneren sieht man die Stützen des Gewölbes sowie die Bestuhlung. Die Westseite ist vollständig zu öffnen, von hier erkennt man auch die Gestaltung des Obergadens und die bemalte Decke mit den Wappen der Stadt Nürnberg und des Reichs sowie den Chor, der sich hier als zweijochiger Langchor mit 3/8-Schluß erweist. Im Chor steht ein seitliches Chorgestühl rechts, weitere Chorgestühle im rechten und linken Seitenschiff. Auf den einfachen Barockaltar scheint der Modellbauer keinen allzu großen Wert gelegt zu haben, Seitenaltäre sind nicht zu erkennen.

1671 brannte die Kirche aus, nachdem das Kloster mit dem Tod des letzten Mönchs bereits seit 1562 nicht mehr bestand. In städtischer Obhut (Wappen im Innern!) wurde eine barocke Umgestaltung in den Jahren 1681-89 durch Zeugmeister Johann Trost vorgenommen, dem auch das Modell zuzuschreiben sein dürfte.

Für das Germanische Nationalmuseum ist das Modell von besonderer Bedeutung, da es zu den wenigen der Sammlung gehört und – hoffentlich – einen Grundstock für die wiederaufzubauende Modellsammlung bilden kann. Noch wichtiger ist das Modell für die

Nürnberger Stadtgeschichte, da die Barfüßerkirche durch den Teilabbruch und den Umbau des Gebäudes zur Bank kaum mehr erkennbar ist und man sich nur mit Hilfe des Modells einen leidlichen Eindruck des gotischen Klosterbauwerks und der barocken Ausstattung machen kann. Lediglich den völlig verbauten Chor der Kirche wird vielleicht der eine oder andere Autofahrer wiedererkennen, denn unter ihm befindet sich heute die Einfahrt in eine Tiefgarage, für unsere heutigen Verhältnisse zweifellos auch inzwischen etwas geradezu Heiliges. (In Goslar wurde 1826 der Dom abgerissen. An der Stelle des Hochaltars steht heute dort ein Parkscheinautomat.) Das Modell eines Parkhauses gibt es im Germanischen Nationalmuseum aber noch nicht, wohl aber drei Kirchenmodelle sowie Modelle von Adelshöfen, aber auch von historischen Ausgrabungssituationen – etwa das Modell eines ausgegrabenen Hügelgrabs aus dem 19. Jahrhundert. Die lehrreiche Sammlung wieder aufzubauen, wird eine Aufgabe der nächsten Jahre sein. Vielleicht können Leihgaben an das Germanische Nationalmuseum ein wichtiger Schritt dazu sein.

G. Ulrich Großmann

Literatur:
Hans Reuther und Eckhart Berckenhagen: Dt. Architekturmodelle. Projekthilfe zw. 1500 und 1900. Deutscher Verein für Kunstwissenschaft. Berlin 1994, Nr. 271 (irrtümlicherweise als Modell der Barfüßerkirche mit Friedhof angegeben, eine Verwechslung mit Inv. Nr. A 3786)

Zwischen Gesellschaftskritik und utopischem Weltentwurf

Henri Le Fauconniers Gemälde »Der Traum des Vagabunden«

Durch seine weitgespannten Kontakte, sein Engagement für internationalen künstlerischen Austausch war Henri Le Fauconnier eine wichtige Figur der aufbrechenden europäischen Avantgarde. Enge Beziehungen pflegte er zum Kreis um Kandinsky in München. 1912 war er im Almanach des »Blauen Reiters« vertreten. Bereits 1910 hatte er für den Katalog der zweiten Ausstellung der »Neuen Künstlervereinigung München« in der Galerie Thannhauser den Text »L'Oeuvre d'art« verfaßt, den Kandinsky ins Deutsche übersetzte. Er zählt zu den frühen schriftlichen Äußerungen zur kubistischen Ästhetik und

prägte damals in Deutschland erste Vorstellungen über diese junge Stilrichtung aus Frankreich, bei deren Entwicklung Le Fauconnier zwischen 1910-13 zu den Vorreitern zählte. Der Kunstkritiker Guillaume Apollinaire sah in ihm einen der wichtigsten Vertreter kubistischer Formauffassung, und Albert Gleizes rühmte ihn 1911 in der »Revue Indépendant« sogar als den »Meister einer neuen Generation«. Allerdings war seine Auffassung noch halb naturalistisch, Apollinaire bezeichnete sie als »physischen« Kubismus. Ausgehend von Cézanne befaßte er sich mit dem inneren Gefüge der sichtbaren Welt, analysier-

te ihre Formqualitäten und deren ineinandergreifende Strukturen, die er durch kubische Elemente herauskristallisierte. In dem erwähnten Text bemerkte er: »Naturalismus ist hier nicht mehr im Sinne der naturalistischen Schule gemeint (...), sondern als ein Zusammenhang des Geistes mit der Materie, von letzterer nur das behaltend, was gerade notwendig ist, um sie mit weitestem Maßhalten wachzuerufen«. Den von Picasso und Braque vollzogenen Schritt, die bildbauenden Elemente vollkommen selbständig auszuformen, mochte er nicht gehen. Er zielte nicht auf abstrakte Gedankenkonstruktion son-

dern auf die Annäherung an einen geistigen Kern der Erscheinungswelt ab, was seine besondere Affinität zur Malerei der Expressionisten um Kandinsky erklärt. 1913 brach er mit dem Kubismus und wandte sich dem Expressionismus zu, dem er – an der abstrahierenden Formreduktion des Kubismus geschult – eine eigenwillig formverdichtende Ausdruckskraft verlieh.

Als untauglich vom Wehrdienst freigestellt, verbrachte er den 1. Weltkrieg in Holland. Sein visionärer Expressionismus übte hier großen Einfluß aus. Gegenüber Mondrian wurde er zu einer alternativen Leitfigur der jungen holländi-



links:
Henri Le Fauconnier
(Hesdin/Pas-de Calais 1881-1945
Paris)
Songe du vagabond (Studie), 1916
Aquarell, H. 32cm, Br. 37 cm
Privatsammlung

Abb. aus: Henri Le Fauconnier. Kubisme en Expressionisme in Europa. Ausst.Kat. Frans Halsmuseum Haarlem 1993, S. 133

Titel (Ausschnitt) und rechts:
Henri Le Fauconnier
(Hesdin/Pas-de Calais 1881-1945
Paris)

Der Traum des Vagabunden.
Geburt, Traum und Tod
(Le songe du vagabond.
Naissance, Songe et Mort)
1917-18, Triptychon
Öl auf Leinwand
H. 135 cm, Br. 77 cm (links)
H. 137 cm, Br. 137 cm (Mitte),
H. 135 cm, Br. 77 cm (rechts)
Inv.Nr. Gm 2113
Germanisches Nationalmuseum
Nürnberg, Leihgabe aus Privatbesitz

schen Maler. Einen großen Förderer fand er in dem Amsterdamer Kunstliebhaber W. Beffie, dessen Sammlung Werke von Künstlern wie Kandinsky, Jawlensky, Werefkin, Chagall, Mondrian, Klee, van Dongen und Gestel enthielt. Sie umfaßte schließlich an die 150 Arbeiten Le Fauconniers, darunter auch »Der Traum des Vagabunden«. Das Germanische Nationalmuseum erhielt diese Arbeit als Leihgabe aus Privatbesitz. Zu diesem dreiteiligen Werk existiert eine Vorläuferfassung. Ihr mittlerer Teil entstand 1916, die flankierenden Gemälde »Geburt« und »Tod« 1917-18, wie auch die vorliegende Fassung des Triptychons. Während bei der ersten Ausführung die Formen farblich differenzierter und plastisch greifbarer herausgearbeitet sind, dominiert bei der zweiten der Eindruck des traumhaft Verwobenen. Die Farben ha-

ben eine glimmende Wirkung. Sie schimmern wie aus einem schwarzen Nebel hervor, wobei die Formen, besonders im mittleren Teil, nur vage Gestalt annehmen. Wie in einer Traumvision erscheint hier alles in einem Schwebezustand.

Le Fauconnier wollte mit seiner Malerei seelisches Erleben in Bewegung bringen – »jenes inwendige Leben«, das die Malerei in ihren »schimmern-den Lichträtseln, in ihren abgründigen Ausstrahlungen zu enthalten vermag, in den Dienst der ahnenden Gestaltung« stellen. Gleichzeitig sollten seine Bilder kollektive Erfahrungen ansprechen, »der Epoche (...) ihre eigene Art des geistigen Ausdrucks liefern, die stark und menschlich genug ist, um als solche die Zeiten zu überdauern«. Der geistige Ausdruck des Vagabunden-Gemäldes ist durch die weltanschauliche Erschütte-

rung des Krieges bestimmt. Die ursprünglich sakrale Form des Triptychons – Le Fauconnier befaßte sich in Holland mit mittelalterlicher Malerei – bindet den Betrachter in Stationen des Weges von der Geburt bis zum Tod ein und fordert ihn zur innehaltenden Selbstbesinnung auf. Seinem ebenfalls in diesem Zeitraum entstandenen mehrteiligen Werk »Dieu te voit« gab er bezeichnenderweise den Untertitel »Décoration pour une chambre de méditation«.

»Der Traum des Vagabunden« reflektiert das Gefühl des Unbehautseins in einer durch Krieg, Völkerhaß und soziales Elend zerrütteten Welt, in der die Sehnsüchte der Menschen Traumgespinste bleiben. In der Darstellung der Geburt blickt man durch das Fenster einer kargen Stube auf die verschneiten Dächer einer Stadt. Die Welt, in die der Mensch gebo-

ren wird, ist kalt und abweisend. Eine alte Frau mit einer Katze auf dem Rücken liest für das Neugeborene die Zukunft, vor ihr liegt ein schwarze Karte. Die Frau neben ihr hält einen blauen Ballon und einen roten Stern. Sie bringt dem Kind Geschenke dar, was ebenso wie die armselige Behausung und das Sternenmotiv auf die Ikonographie der Christgeburt anspielt. Verweisen dort die kostbaren Gaben der Weisen aus dem Morgenland auf den Glanz des Ewigen, der den Stall von Bethlehem erfüllt, so sind der Luftballon und der Stern aus Papier Symbole für das Kurzlebige irdischen Glücks. In einer 1916 entstandenen Aquarellstudie zum »Traum des Vagabunden« sieht man seine glückvollen Visionen wie Seifenblasen über seiner ruhenden Gestalt schweben.



In der Gemäldeausführung ist die Darstellung des Traums in die buntschillernde Welt des Zirkus versetzt. Dichter wie Flaubert hatten sie als weites Königreich beschrieben – als Welt der Illusion spielerischer Selbstverwirklichung, als poetischen Entwurf ganzheitlicher Identität. Le Fauconnier schildert ihre Attraktionen und Verheißungen mit eleganten Kunststreiterinnen in wippenden Tutus, einem jonglierenden Clown, Rosen, die durch die Luft auf die Gestalt des Träumenden zuwirbeln, hinter dessen Kopf eine Seiltänzerin hoch über der Manege ihre schwerelos wirkenden Kunststücke aufführt. Die erste Gemäldefassung zeigt das Manegrund unter der Tänzerin in schwindelerregender Tiefe, hier läßt die Dunkelheit die gefährliche Tiefe ahnen, über der sie balanciert.

In den Abgrund der Realität führt die Vision des rechten Bildes. Die Welt scheint hier zu brennen. Die aufragenden Bäume wirken wie verkohlte Silhouetten vor dem Feuerchein, der sich in dem die Landschaft durchziehenden Fluß und am Himmel spiegelt, vor dem unheilverheißend schwarze Vögel kreisen. Die apokalyptische Landschaft ist ein Widerschein des mörderischen Ringens der Männer im Vordergrund. In dem symbolreichen Zusammenhang des Triptychons erinnert es an den biblischen Brudermord, für den Gott Kain mit einem entwurzelten Leben, dem Verlust seiner Welt strafe.

Le Fauconnier, der vor dem Krieg durch den Künstlerkreis der Abbaye de Creteil mit anarchistisch-sozialistischen Ideen

in Berührung gekommen war, griff mit seinem Vagabundenbild ein Thema auf, das seit der Jahrhundertwende ein Interesse gewonnen hatte, das sich – ähnlich wie in dem Gemälde – im Spannungsfeld zwischen Gesellschaftskritik und utopischem Weltentwurf bewegte. Im Schicksal des Umhergetriebenen, des Menschen, den die äußeren Verhältnisse zum Heimatlosen gemacht haben, sah man ein Spiegelbild einer inneren gesellschaftlichen Verfassung. In seiner 1904 veröffentlichten »Bilanz der Moderne« zitierte Samuel Lublinski die im Jahr zuvor erschienene Publikation Hans Ostwalds über das Leben der Landstreicher und bemerkte, sie sei »ein hervorragendes Dokument, das sich vor allem jeder Sozialpolitiker wieder und immer wieder zu Gemüte führen sollte.« Gleichzeitig läßt sich eine Romantisierung des Vagabundenlebens beobachten. Es fragt nicht, so Ostwald, »nach Ehre, nach Stellung, nach glänzender Lebenshaltung« und es wird »unter den Landstreichern viele geben, die über das eitle Gebaren der Welt lächeln.« Gegenüber den Zwängen einer bürgerlichen Lebensführung wurde das Ungebundene vagabundischer Existenz hervorgehoben. Besonders der Weltkrieg und seine Auswirkungen ließen die Vagabundage philosophisch-idealistisch überhöht zu einem Lebensmodell werden, mit dem einige Intellektuelle auf ihrer Suche nach alternativen Lebensformen der als korrupt und marode empfundenen Gesellschaft die Absage erteilten. In seinem »Aufruf zum Sozialismus« bemerkte

Gustav Landauer 1930, daß die »Zigeunerei gerade die besseren Elemente ergreift«. Prominente Wanderer zwischen den Welten waren beispielsweise Emil Szittyta, der im Krieg »aus Hohn gegen die Weltkatastrophe« zeitweilig seßhaft gelebt und mit Blaise Cendrars – dessen Gedichte Apollinaire beeinflussten – die Zeitschrift »Hommes nouveaux«, mit Hugo Kersten den Züricher »Mistral« herausgegeben hatte, oder Gusto Gräser, der ein Freund und auch eine Leitfigur Hermann Hesses war. Während der Münchner Räterepublik predigte er einen »Kommunismus des Herzens« und zog 1920 mit der »Neuen Schar« singend und tanzend durch Thüringen, bis er aus Deutschland ausgewiesen wurde. Gräser war Vorbild Gregor Gogs, der im Krieg als Matrose eines Vorpostenschiffes eine »revolutionäre Matrosenzelle« gegründet hatte und wegen antimilitaristischer Propaganda eine Haftstrafe verbüßen mußte. Das Vagabundenleben, dem er sich nach dem Krieg zuwandte, war für ihn gelebter Gesellschaftsprotest: »Generalstreik ein Leben lang«, um die »kerkerbauende Gesellschaft ins Wackeln, ins Wanken, zu Fall zu bringen.« Mitte der zwanziger Jahre entwickelte er die Idee einer »Herberge auf dem Weg in die Heimat« und rief schließlich eine »Bruderschaft der Vagabunden« ins Leben. 1927 übernahm er die Schriftleitung der Zeitschrift »Der Kunde«, die unter anderem über die großen Identifikationsfiguren der Landstraße berichtete, von Jesus, Franz von Assisi, Villon, Gorki, Rimbaud bis hin zu Gandhi, und

für die namhafte Schriftsteller wie Oskar Maria Graf, Erich Mühsam oder Hermann Hesse Beiträge lieferten. Sie richtete sich nicht nur an »Berufs«-Vagabunden sondern auch an Künstler, Schriftsteller, Lebensreformer, Anarchisten, Versprengte der Novemberrevolution, nicht zuletzt an die Kriegskrüppel, die der Einsatz fürs Vaterland zu gesellschaftlichen Randfiguren gemacht hatte, sowie an die vielen tausend großstädtischen Obdachlosen.

Ursula Peters

L'Espoir des Femmes – Hoffnung auf eigenes Geld

Frauenalltag in Burkina Faso

Ausstellungsprojekt von KpZ I und Frauen in der einen Welt im Stadtmuseum Erlangen

24. Mai bis 2. August 1998

Burkina Faso ist besser bekannt unter seinem früheren Namen Obervolta, der aus der französischen Kolonialzeit stammt. Es liegt ohne Zugang zum Meer in der Sahelzone, umgeben von Mali, Niger, Togo, Ghana, Elfenbeinküste und dem Senegal.

Die Objekte für die Ausstellung »L'Espoir des Femmes« wurden direkt in Burkina Faso gekauft, um den Besuchern den heutigen afrikanischen Alltag zu zeigen. Bewußt wurde auf Kunstobjekte und Antiquitäten verzichtet, die man mittlerweile nur noch in europäischen und amerikanischen Kunstsammlungen findet.

In der Ausstellung werden afrikanische Frauen »vorgestellt«, wie sie auf dem Land ihre Familien versorgen und nebenbei versuchen, mit Kleinhandel ein wenig Geld zu verdienen.

Ihr Tag beginnt in der Dunkelheit. Wasser muß oft kilometerweit vom Brunnen geholt werden, sie sammeln das Brennholz, um Hirsebrei zu kochen, und nach dieser Hausarbeit beginnt die Arbeit auf den Feldern des Mannes. Aber über diese Subsistenzwirtschaft hinaus schaffen sie mit viel Fantasie und unermüdlicher Initiative Produkte, die sich auf Märkten verkaufen lassen. Das so verdiente Geld bedeutet für sie ein gewisses Maß von wirtschaftlicher Unabhängigkeit

und etwas Einfluß in der patriarchalisch strukturierten Großfamilie. Meist verwenden sie das Geld für die Ausbildung der Kinder und für Kleidung – sehr oft aber, wenn die Ernte zu gering ausfiel, auch für den Unterhalt der Familie.

Mittelpunkt der Ausstellung ist ein Gehöft, ein von Lehmmauern umgebener Hof, indem der lebensnotwendige Hirsespeicher steht, denn Hirse ist Grundnahrungsmittel. Aber zusätzlich haben hier Frauen einen Ofen zum Brauen von Hirsebier, Dolo genannt, eingerichtet. Der Brauvorgang dauert drei Tage und wird stets von Frauen in Gemeinschaftsarbeit geleistet. Auch der Ausschank des Dolo, Cabaret genannt, findet unter einem Schattendach gleich im Gehöft statt.

In der Ausstellung findet sich auch der Versuch, mit »Originalzutaten« in einer kleinen Inszenierung einen Eindruck von den Wochenmärkten in Burkina Faso zu vermitteln. Diese Märkte sind stets von Frauen dominiert – dort bieten sie ihre Erzeugnisse an: z.B. Seife aus der Nuß des Charité-Baumes, Gewürze, Tomaten, Zwiebeln, Yams oder Trockenfisch. In diesem Ausstellungsbe- reich werden fünf afrikanische Frauen mit Fotos und ihren Lebensgeschichten vorgestellt.

Eine andere Abteilung ist dem Töpferhandwerk gewid-

met – traditionell ein Frauenberuf – der von der Mutter auf die Tochter übergeht. Auch die Hausbemalungen im Süden Burkina Fasos – Lehmwände, von Männern erstellt und von Frauen mit überlieferten Mustern bemalt – werden gezeigt.

Ein wichtiges Anliegen ist den afrikanischen Frauen ihre Kleidung, ihr Schmuck und ihre Frisur. Auch dieser ausgeprägte Schönheitssinn wird mit einer Fülle von Textilien, Schmuck und Fotos eleganter Frisuren sehr anschaulich dokumentiert.

Elfie Albert

- Führungen am 19.07. und 02.08.1998, um 14.30 Uhr
- Dia Vortrag am 16.07.1998, um 19 Uhr
- afrikanisches Sommerfest im Museumshof des Stadtmuseums am 05. 07.1998 11 – 22 Uhr.
- Das Stadtmuseum Erlangen bietet Schulklassen Unterricht zur Ausstellung an.

Die Ausstellung wurde von Mitarbeiterinnen des Kunst- und Kulturpädagogischen Zentrums der Museen in Nürnberg, Abteilung Schulen und Jugendliche (KpZ I) und des Vereins »Frauen in der Einen Welt« realisiert.



Frau Barietou – eine der in der Ausstellung vorgestellten Afrikanerinnen – auf dem Weg zum Markt.

Neuaufstellung des Renaissance-Positivs aus Bayrisch Schwaben in der Kartäuserkirche

Die Kartäuserkirche im Germanischen Nationalmuseum ist seit einigen Monaten um ein Ausstellungsstück reicher: Auf der Empore ist das – jahrzehntelang kriegsbeschädigt im Depot gelagerte – Renaissance-Positiv eines anonymen Meisters aufgebaut worden (Inv.Nr. MI 260). Das Orgelgehäuse war 1899 durch den architekturbegeisterten Museumsdirektor Gustav von Bezold von einem Augsburger Händler erworben worden. Alte Museumsfotos zeigen den Prospekt in der Gemäldegalerie zwischen den Bildnissen von Kaiser Leopold I. und König Sigismund von Polen ausgestellt, später fand es in der Kartäuserkirche unter der Empore seinen Platz, wo es bis zur Kriegsauslagerung gestanden hat. Die Rückkehr ins Museum erlebte das Stück vielfach beschädigt, mit abgeschlagenen Simsen und Profilen, die Fassung durch Wasserflecken entstellt und über und über verschmutzt.

Beschreibung: Das Positiv ist ein dreiteiliger Schrank, bestehend aus dem Untergehäuse mit Sockel und profilierter Fußleiste auf vier pilasterartigen Füßen; die vordere Kniefüllung ist mit Fischblasenmaßwerk gefüllt, und die seitlichen Lisenen tragen Kandelabersäulchen. Das Obergehäuse beginnt mit einem sockelartigen Mittelteil, das das Spiel-

fenster mit der Tastatur, den Registerzügen und dazwischen ein bemaltes Vorsatzbrett enthält, auf dem Engel ein Notenblatt halten mit dem Text »Gloria in excelsis Deo«. Ein breites Gurtgesims leitet zum Prospekt-Oberteil über.

Der Prospekt gliedert sich in seitliche Rechtecktürme, deren Obergesimse einen laternenartigen Aufbau mit Vasenaufsätzen tragen, und eine halbkreisförmig eingesenkte Mittelzone, die nochmals durch schmale Kandelabersäulchen in drei Pfeifenfelder geteilt ist. Unter den 5-7-5-7-5 originalen Prospektpfeifen, von denen die jeweils mittlere der Fünfergruppe schuppenartig gehämmert ist, befinden sich abnehmbare Sockelbretter mit feiner Reliefschnitzerei, aus der in der Mitte ein kleiner geflügelter Engelskopf hervorschaut. Über den Pfeifen und in der Rundung ist kunstvoll gearbeitetes Grotteskenwerk mit Blütenkronen eingepaßt; das in der Mitte bildet ein rundes Ornament aus Vase und fein gezirkeltem Rankenwerk.

Der Prospekt kann durch bemalte Flügeltüren geschlossen werden. Innen rechts ist die »Geburt Christi«, links die »Anbetung der Könige« dargestellt, auf den Außenseiten links die »Jungfrau Maria« und rechts der »Verkündigungengel«. Schließt man die Flügel, so werden die an den Seitenwänden fest angebrachten Blind-

flügel sichtbar, die links »König David mit der Harfe« und rechts »Cäcilia mit der Handorgel« zeigen. Die Blindflügel sind reich mit Konsolschnitzerei, Delphinen und Kandelabersäulchen eingefaßt.

Erbauer und Bauzeit: Die Ähnlichkeit mit schwäbischen Renaissanceorgeln und einem vergleichbaren Positiv im Pariser Instrumentenmuseum legt schwäbische Herkunft nahe; der Meister jedoch ist unbekannt.

Als Bauzeit wird das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts vorgeschlagen. Das Instrument stammt wahrscheinlich aus einer schwäbischen Schloßkapelle. Das Spielwerk zeigt Hinweise auf einen früheren Umbau.

Das Spielwerk: Die Tastatur hat einen Tonumfang von C-a2 (41 Tasten, ohne gs2). Die Untertasten sind mit Bein belegt, die Obertasten aus Ebenholz, alle Tasten einschlenklig. Die Traktur besteht aus strahlenförmig angeordneten einarmigen Hebeln, die hinten gelagert sind und an den Ventildrähten aufgehängt sind. Sie versetzen die Tastenbewegung nach hinten und seitlich und ziehen dabei die Ventile auf, spreizen so die Tastenteilung auf die größere Kanzellenteilung. Die Windlade aus Eichenholz sitzt dicht über der Traktur, der Wind-

kasten ist etwas nach hinten verschoben und mit zwei Spunden verschlossen. Die Pulpeten sind durch enge Bohrungen ersetzt. Auf der Oberseite liegen 7 Schleifen, die von drei Stöcken abgedeckt sind. Mit Ausnahme der Prospektpfeifen sind keine Innenpfeifen erhalten, es fehlen auch die Rasterbretter. Die Register lassen sich aber rekonstruieren:

- Regal 8 auf einem Überstock dicht unter dem Prospektstock hinter den Sockelbrettern sitzend;
- Principal 4 17 klingende und 12 stumme Pfeifen vorhanden, mit Metallkondukten an die Lade angeschlossen; C,D,E innen nach rechts abgeführt
- 2faches Register, vermutlich Zimbel
- 2faches Register, vermutlich Hörnle oder Sesquialter
- Gedackt 4
- Octav 2
- Gedackt 8 C-G nach links abgeführt mit Metallkondukten

Die überzähligen Manubrien am Spielpult legen es nahe, noch Nebenregister zu vermuten, wie sie bei allen Orgeln dieser Zeit vorkommen. Die Registerzüge scheinen jedoch nicht original zu sein. Zwei siebenfaltige Keilbälge sind noch vorhanden, liegen im Untergehäuse und wurden von hinten betätigt. Zur Rekonstruktion des Pfeifenwerks sind Anhalts-

punkte vorhanden, die Prospekt-
pfeifen geben die Tonhöhe
vor, vielleicht auch Hinweise
zur musikalischen Temperatur.

1985 waren die Teile des zer-
trümmerten Instruments erst-
mals wieder gesichtet, ober-
flächlich gereinigt, zusamen-
gebaut und untersucht worden.
In den letzten Jahren erfolgte
dann eine umfassende Konser-
vierung, in deren Rahmen die
abplatzende Fassung gefestigt
und gereinigt, die fehlenden
Gesimse ergänzt und die zum
Teil plattgewalzten Prospekt-
pfeifen wieder aufgerichtet
wurden. Die beiden Gemälde-
tafeln harren noch ihrer Bear-
beitung.

*Hermann Fischer
Klaus Martius*

Literatur:

Gustav von Bezold: Ein Orgel-
gehäuse aus dem Ende des 16.
Jahrhunderts.

In: Anzeiger des Germani-
schen Nationalmuseums Nürn-
berg 1900, S. 138-141

Hermann Fischer/Theodor
Wohnhaas: Die Fugger-Orgel
von St. Anna in Augsburg – Ein
Strukturmodell schwäbischer
Renaissanceprospekte.

In: Friedemann Hellwig (Hrsg.):
Studia organologica, Festschrift
für John Henry van der Meer
zu seinem 65. Geburtstag.
Tutzing 1987, S. 131-133



Mitteilungen

des Germanischen
Nationalmuseums

Veranstaltungen

der Museen und Ausstellungsinstitute im Juli 1998 in Nürnberg

Neue Publikationen

Die Gemälde des 16. Jahrhunderts. Bestandskatalog. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. Bearb. von Kurt Löcher unter Mitarb. von Carola Gries. Ostfildern-Ruit, Hatje, 1997

Von deutscher Not zu höfischer Pracht. 1648 – 1701. Hrsg. v. G. Ulrich Großmann unter Mitarbeit von Franziska Bachner und Doris Gerstl. DuMont Buchverlag, Köln 1998

Claus Pese: *Mehr als nur Kunst! Das Archiv für Bildende Kunst im Germanischen Nationalmuseum* »Kulturgeschichtliche Spaziergänge im Germanischen Nationalmuseum«, hrsg. von G. Ulrich Großmann, Band 2, Verlag Gerd Hatje, Ostfildern.

Schiefe Bilder. Die Zimmernsche Anamorphose und andere Augenspiele aus den Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums. Ausstellungskatalog hrsg. von G. Ulrich Großmann, Katalog: Thomas Eser, Nürnberg, 1998

Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1998. Nürnberg 1998

Mitgliedschaft

Als Mitglied im Freundeskreis des Germanischen Nationalmuseums, dem Nationalmuseum deutscher Kunst und Kultur, erhalten Sie bereits ab einem Jahresbeitrag von DM 50,- folgende Leistungen: freien Eintritt in die Sammlungen, ermäßigten Eintritt bei Sonderausstellungen, Konzerten und Vorträgen sowie das Halbjahresprogramm, ein Buch als Jahresgabe und auf Wunsch Einladungen zu Ausstellungseröffnungen.

Sind Sie interessiert?
Dann melden Sie sich einfach in unserem Service-Büro für Mitglieder:
Tel. (0911) 1331-108
Fax. (0911) 1331-234

Germanisches Nationalmuseum

Sonderausstellungen

02.04.1998 – 16.08.1998
Von deutscher Not zu höfischer Pracht
1648 – 1701

21.05.1998 – 23.08.1998
»vollkommen gewöhnlich«
Eine Ausstellung des KUNSTFONDS
19.06.1998 – 04.10.1998
Schiefe Bilder. Die Zimmernsche
Anamorphose und andere
Augenspiele aus den Sammlungen des
Germanischen Nationalmuseums

Führungen für Einzelbesucher zum Kennenlernen des Museums

Di – Sa 10.30 und 15 Uhr
So 15 Uhr

Gruppenführungen durch das Museum

deutsch, englisch, französisch,
italienisch, spanisch, tschechisch
nach Vereinbarung.
Anmeldung/Information im KpZ II

Führungen in der Sonderausstellung Von deutscher Not zu höfischer Pracht

Sonntags- und Mittwochsführungen

19.07.1998 11.00 Uhr
22.07.1998 19.00 Uhr
Ute Heise

Regelführungen

So 11.30 und 14.30 Uhr
Mi 18.30 Uhr
jeden 1. Sa im Monat 14.30 Uhr
Führungskarte DM 4,- zuzügl. zum
Eintritt erforderlich

Gruppenführungen

deutsch, englisch, französisch
nach Vereinbarung
Telefon 0911/13 31 238

Führungen in der Sonderausstellung Schiefe Bilder

Sonntags- und Mittwochsführungen

26.07.1998 11.00 Uhr
29.07.1998 19.00 Uhr
Dr. Thomas Eser

Sonntags- und Abendführungen für Einzelbesucher

01.07.1998 19.00 Uhr
Dr. Petra Krutisch
Luxusmöbel für Europa
Die Möbelmanufaktur von David und
Abraham Roentgen in Neuwied
05.07.1998 11.00 Uhr
Dr. G. Ulrich Großmann
Architekturdarstellungen auf
Kunstwerken des späten Mittelalters
und der frühen Neuzeit

05.07.1998 14.00 Uhr
Dr. Sigrid Ballreich-Werner
Führung Sammlung Expressionismus
und Sachlichkeit

08.07.1998 19.00 Uhr
Dr. G. Ulrich Großmann
Architekturdarstellungen auf
Kunstwerken des späten Mittelalters
und der frühen Neuzeit

12.07.1998 11.00 Uhr
Dr. Frank Matthias Kammel
Was macht der Papst auf dem Grab-
stein? Von der Zeichenhaftigkeit
mittelalterlicher Bilder: Gregorsmesse
und Arma Christi

12.07.1998 14.00 Uhr
Erika Luise Hoegl
Führung Sammlung Kunst und Kultur
seit 1945

15.07.1998 19.00 Uhr
Dr. Frank Matthias Kammel
Was macht der Papst auf dem Grab-
stein? Von der Zeichenhaftigkeit
mittelalterlicher Bilder: Gregorsmesse
und Arma Christi

19.07.1998 11.00 Uhr
Ute Heise
»Theezeug«, »Caphe«, »Chocolatl«:
Die neuen exotischen Heißgetränke.
Von deutscher Not zu höfischer Pracht.
1648-1701

19.07.1998 14.00 Uhr
Dr. Sigrid Ballreich-Werner
Führung Sammlung Kunst des
Mittelalters: Aus dem Süddeutschen
Raum

22.07.1998 19.00 Uhr
Ute Heise
»Theezeug«, »Caphe«, »Chocolatl«:
Die neuen exotischen Heißgetränke
Von deutscher Not zu höfischer Pracht.
1648-1701

26.07.1998 14.00 Uhr
Karla Görner-Schipp
Führung Sammlung Kunsthandwerk/
LGA: Schwerpunkt Jugendstil

Guided Tours in English

General Tour
05 Jul 1998, 2 p.m.
Roswitha Kotzurek
Highlights of the Germanisches
Nationalmuseum
Special Talk
19 Jul 1998, 2 p.m.
Sarah Slenczka
From Devastation to Courtly Splendor
Germany, 1648-1701

10-Uhr-Gespräch vor einem Kunstwerk

08.07.1998, 10.15 Uhr
Dr. Sigrid Ballreich-Werner
»Zu unser Lieben frauen verlobt«
Votivbilder aus dem 17. Jahrhundert
15.07.1998, 10.15 Uhr
Dr. Sigrid Ballreich-Werner
»Mit Nutzen erfreulich«
Der Pegnesische Blumenorden und
Sigmund von Birken
29.07.1998, 10.15 Uhr
Ute Heise
Das Nürnberger Puppenhaus
(Leihgabe Bäumler) Ende 17.
Jahrhundert mit späteren Ergänzungen

Gespräche/Aktionen für Kinder (ab 4 Jahren) und ihre Eltern

jeweils von 10.30 – ca. 12.30 Uhr
Kostenbeitrag pro Kind DM 2,-
zuzüglich zum ermäßigten Eintritt.
Max. 25 Kinder pro Gruppe
05.07.1998
Gabriele Harrasowitz
Sommer, Sonne, Wasser ...
Wir schauen die Bilder »Tegernseer
Landschaft« von August Macke und
»Der Garten« von Karl Schmidt-
Rottluff an und malen unser
Sommerbild.
2 Stunden
12.07.1998
Jutta Gschwendtner
Warum sieht uns Margarita Theresa so
traurig an, wo sie doch ein so
prächtiges Kleid trägt? In der
Sonderausstellung »Von deutscher Not
zu höfischer Pracht. 1648-1701«
betrachten wir das Bildnis einer jungen
Kaiserin.
2 Stunden, mit praktischem Angebot
19.07.1998
Doris Lautenbacher
»Schau' mich an, was ich kann!
Moderne Plastiken im GNM regen uns
zu spielerischer Auseinandersetzung
mit ihnen an.

26.07.1998
Jutta Gschwendtner
Das Zünglein an der Waage
Wir schauen uns ein berühmtes
Steinbild im Museum an und gestalten
selbst ein Relief.
Materialkosten DM 1,50
2 Stunden
26.07.1998
Doris Lautenbacher
Ein Tag im Schloß
Wir besuchen das Patrizierschloßchen
Neunhof im Knoblauchsland.
Treffpunkt: Eingangsstadel zum
Schloßpark

Kurse für Kinder und Ihre Eltern
11.07.1998 19.09.1998 14.11.1998
jeweils 10.15-12.45 Uhr
Doris Lautenbacher
Kalenderkurs für Kinder ab 4 Jahren
Fortsetzung des Kurses »Im Januar
fängt an das Jahr ...« (vgl.
Halbjahresprogramm 1'98)
Kursgebühr DM 30,- + Materialkosten
DM 5,-
Wer den Kurs bei Frau Lautenbacher
noch nicht weitergebucht hat, kann
dies ab sofort telefonisch tun.

**Unterricht für Schulklassen
und Jugendgruppen auf Abruf**
Anmeldung/Information
im KpZ I

Kooperationsprojekt KUNST
Kostenbeteiligung pro Termin
DM 1,50. Anmeldung im KpZ I
18 – 19.30 Uhr
01., 08., 15. und 22.07.1998
Aktzeichnen
für Schüler ab Klasse 11 und
Mitglieder der Werkbund-
Werkstatt, Nürnberg.
Das Modell-Honorar wird zusätz-
lich auf alle Beteiligten umgelegt.

Schloß Neunhof
Dépendance des Germanischen
Nationalmuseums

Regelführungen
(Treffpunkt: vor dem Schloß)
05.07.1998 11.00 Uhr
Ursula Gölzen
12.07.1998 11.00 Uhr
Ilse Klinger
19.07.1998 11.00 Uhr
Irmgard Kloss
26.07.1998 11.00 Uhr
Christine Schneider

Gruppenführungen
nach Vereinbarung
Anmeldung/Information
für Schulklassen im KpZ I
für Erwachsene im KpZ II

**Führung für Kinder und ihre Eltern
im Schloß Neunhof**
Führungen für Kinder und ihre Eltern
26.07.1998 10.30 Uhr
Doris Lautenbacher
Ein Tag im Schloß – Wir besuchen das
Patrizierschloßchen Neunhof im
Knoblauchsland und betätigen uns als
Landschaftsmaler/innen: Wir zeichnen
das Schloß in seiner ländlichen
Umgebung.
Treffpunkt: Eingangsstadel zum
Schloßpark
Dauer: 2 Stunden

Kunsthalle Nürnberg

Ausstellung

02.07.1998 – 20.09.1998
»Jason Rhoades. The Purple Penis and
the Venus (Installed in the Seven
Stomachs of Nürnberg) As Part of The
Creation Myth«

Workshop für Kinder in der Ausstellung

18.07.1998, 10.30 – 12.30 Uhr
Jutta Gschwendtner:
Objektbetrachtung und eigenes
praktisches Arbeiten
für Kinder ab 7 Jahren
Kostenbeitrag 2 DM
max. 15 Kinder

Führungen in der Ausstellung

08.07.1998, 18 Uhr
Dr. Eva Meyer-Hermann
15.07.1998, 18 Uhr
Dr. Michaela Unterdörfer
19.07.1998, 11 Uhr
Erika Luise Hoegl M.A., KpZ II
22.07.1998, 18 Uhr
Jutta Gschwendtner, KpZ II
29.07.1998, 18 Uhr
Jutta Gschwendtner, KpZ II

Institut für moderne Kunst

in der SchmidtBank-Galerie
(in Kooperation mit dem Kunstbunker)

Ausstellung

10.07.1998 – 28.08.1998.1998
Andrea Alteneder, Malerei

Kunsthau

Ausstellungen

08.07.1998 – 02.08.1998
»Zeichnung und Raum«
Teil 2 einer Trilogie zur Zeichnung

Naturhistorisches Museum

Ausstellung

06.03.1998 – 01.11.1998
Schmuck der Kelten

Lichtbildvorträge

19.30 Uhr, Großer Saal
09.07.1998
Dr. Andrei Miron: *Spätes Keltentum
und Romanisierung im Saar-Mosel-
Raum*
13.07.1998
Peter Haas: *Pilze rund ums Haus*
15.07.1998
Dr. Wolfgang Rysy: *Botanische
Rundreise durch Schottland*
22.07.1998
Edi Sers: *Brunnen, Fontänen und
Wasserspiele in unserer Noris*

27.07.1998
Ursula Hirschmann: *Speisepilze und
ihre Doppelgänger*
29.07.1998
Maria Mauser: *Apulien – Teil II*

LGA (Landesgewerbeanstalt Bayern)

Ausstellung

Kunstsommer in der LGA
19.05.1998 – 03.07.1998
Bilder von Lui Schaugg

Museum für Post und Kommunikation im Verkehrsmuseum

Ausstellung

01.04.1998 – 26.07.1998
Erst lesen – dann einschalten. Zur
Geschichte der Gebrauchsanleitung

Spielzeugmuseum

Ausstellung

26.05.1998 – 18.10.1998
Und das bin ich – Kinder und Leute
auf alten Fotos
Ausstellung des KpZ im Spielzeug-
museum
19.06.1998 – 19.07.1998
TUT TUT? AHA!
Spielzeug aus dem
E.P. Lehmann-Archiv
**Sonntags-Foto-Aktionen zur
Ausstellung »Und das bin ich ...«**
05.07.1998, 11 – 17 Uhr
Pop-Bilder aus der AndyMachine
12.07.1998, 10.30 – 12 Uhr
Fotogen vor Knöterich
19.07.1998, 10.30 – 12 Uhr
Fotogen vor Knöterich
26.07.1998, 14 – 17 Uhr
Fotogen vor Knöterich

Albrecht-Dürer-Haus

Führungen durch das Haus per
Kopfhörer und mehrsprachige
Multivision »Albrecht Dürer – Leben
und Werk«

Germanisches Nationalmuseum

Eingang zu den Schausammlungen:
Kartäusergasse 1
Eingang Bibliothek,
Graphische Sammlung,
Archiv und Münzsammlung:
Kornmarkt 1, 90402 N
Telefon 13 31-0

Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart; Studiensammlungen; Gewerbemuseum der LGA: Kunsthandwerk, Kunstgewerbe und Design von der Antike bis ins 20. Jh. aus dem europäischen sowie vorder- und ostasiatischen Kulturkreis

Sammlungen
Di – So 10 – 17 Uhr, Mi 10 – 21 Uhr
Mo geschlossen
Mi 18 – 21 Uhr freier Eintritt

Bibliothek
Präsenzbibliothek mit Ausleihe in den Lesesaal Di 9 – 17 Uhr, Mi und Do 9 – 20 Uhr (Sofortausleihe nur bis ca. 16.30 Uhr), Fr 9 – 16 Uhr
Mo, Sa, So und feiertags geschlossen

Graphische Sammlung,
Archiv und Münzsammlung
Di – Fr 9 – 16 Uhr
Mo, Sa, So, feiertags geschlossen

Info-Telefon

Fernsprechanfrage zu Sonderausstellungen und Öffnungszeiten
Telefon 13 31-284

KPZ - Kunst- und Kulturpädagogisches Zentrum der Museen in Nürnberg

Abteilung I (Schulen, Jugendliche)
Unterricht für Schulklassen und Jugendgruppen in den Nürnberger Museen und Sonderausstellungen, Seminare (Lehrerbildung und -fortbildung)
Anmeldung und Information:
Telefon 1331-241

Abteilung II
(Erwachsenenbildung, Familien):
Führungen für Gruppen und Einzelbesucher durch die Sammlungen und Sonderausstellungen. Sonderführungen für Kinder und ihre Eltern, Studenten und Senioren
Anmeldung und Information:
Telefon 13 31-238

LGA Landesgewerbeanstalt Bayern

Tillystraße 2, 90431 N
Telefon 655 42 34 oder 655 51 95
während der Ausstellung
Mo, Di, Fr 9 – 18 Uhr,
Mi, Do 9 – 20 Uhr, So 11 bis 15 Uhr

Staatsarchiv

Archivstraße 17, 90408 N
Telefon 93 51 9-0
Mo, Di, Do 8 – 16 Uhr
Mi 8 – 20 Uhr, Fr 8 – 13.30
Sa, So, feiertags geschlossen

Albrecht Dürer Gesellschaft Kunstverein Nürnberg

Füll 12, 90403 N,
Telefon 24 15 62, Fax 24 15 63
Ältester Kunstverein Deutschlands; Ausstellungen, Publikationen und Editionen zur zeitgenössischen Kunst
Do – So 14 – 18 Uhr

Institut für moderne Kunst

Königstraße 51/II, 90402 N
Telefon 22 76 23
Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst, Archiv, Publikationen, Ausstellungen
Mo – Fr 9 – 12 und 13 – 16 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Ausstellungen in der

Schmidt Bank-Galerie

Lorenzer Platz 29, 90402 N
Mo – Mi 8.30 – 16 Uhr, Do 8.30 – 17.30 Uhr, Fr 8.30 – 15.30 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Artothek

Karl-Grillenberger-Straße 40/III
(im Kunsthaus)
90402 N, Telefon 20 92 00
Sammlung zeitgenössischer Kunst, Kunstverleih

Naturhistorisches Museum

der Naturhistorischen Gesellschaft
Nürnberg e.V
Gewerbemuseumsplatz 4, 90403 N
Telefon 22 79 70
Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, Archäologie Jordaniens, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde
Mo – Fr 10 – 17 Uhr, So 13 – 17 Uhr
Sa, feiertags geschlossen

Schloß Neunhof

Neunhofer Schloßplatz 2, 90427 N
Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum, Tel. 1331-238
Historisches Patrizierschloß mit Einrichtung aus dem 16. – 18. Jh. Park im Stil des 18. Jh.
Saisonöffnung 11.04. – 27.09.1998
Sa, So, Feiertage wie GNM 10 – 17 Uhr
Park täglich 10 – 19 Uhr

DBMuseum im Verkehrsmuseum und Museum für Post und Kommunikation

Lessingstraße 6, 90443 N
Telefon 219 24 28 und 230 88 85
Geschichte der Eisenbahn und Post
Di – So 9 – 17 Uhr

Kunsthaus

Karl-Grillenbergerstraße 40
90402 N, Telefon 20 31 10
Di, Do, Fr 11 – 18 Uhr, Mi 11 – 19 Uhr,
Sa, So 11 – 16 Uhr

Kunsthalle Nürnberg

Lorenzer Straße 32, 90402 N
Telefon 231 28 53
Ausstellungen zeitgenössischer Kunst
Di, Do – So 10 – 17 Uhr,
Mi 10 – 20 Uhr, Mo geschlossen

Stadtarchiv

Egidienplatz 23, 90317 N
Telefon 231 27 70
Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh.; Stadtchronik
Mo – Do 8.30 – 15.30 Uhr
Fr 8.30 – 12.30 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Pellerhaus

Mo – Mi 8 – 18 Uhr, Do 8 – 19 Uhr
Fr 8 – 16 Uhr, So 11 – 17 Uhr
Sa, feiertags geschlossen

Stadtbibliothek

Egidienplatz 23, 90317 N
Telefon 231 27 79
Ältere Bestände; Sammlungen: Handschriften und alte Drucke, Orts- und Landeskunde; Benutzerraum
Mo – Fr 10 – 12.30 Uhr
und 13.30 – 16 Uhr
Sa, So geschlossen

Katalog und Ausleihe
Mo, Di, Mi, Fr 10 – 12.30
und 13.30 – 15.30 Uhr
Do 10 – 12.30 und 13.30 – 19 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen
Lesesaal
Mo, Di, Mi 10 – 12.30
und 13.30 – 18 Uhr
Do 10 – 12.30 und 13.30 – 19 Uhr
Fr 10 – 12.30 und 13.30 – 15.30 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen
Ausstellung
Mo – Mi 8 – 18 Uhr, Do 8 – 19 Uhr
Fr 8 – 16 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Stadtbibliothek Zentralbibliothek

Gewerbemuseumsplatz 4
90317 N, Telefon 231 26 72
Neuere und neueste Bestände für Ausbildung, Studium, Beruf und Freizeit; Zeitungscafé
Mo, Di, Fr 11 – 18 Uhr
Do 11 – 19 Uhr, Sa 10 – 13 Uhr
Mi, So, feiertags geschlossen

Museen der Stadt Nürnberg

Direktion (Tucherschloß)
Hirschelgasse 9-11, 90317 N
Telefon 231 5421

Albrecht-Dürer-Haus

Albrecht-Dürer-Straße 39, 90317 N
Telefon 231 25 68
Original Grafiken. Dürerzeitlich rekonstruierte Küche und Wohnstuben, funktionierende Druckwerkstatt.
Mehrsprachige Multivisionsschau und Führungen per Kopfhörer.
Di – So 10 – 17 Uhr, Mi 10 – 21 Uhr
Mo geschlossen

Stadtmuseum Fembohaus

Furgstraße 15, 90317 N
Telefon 231 25 95
Haus derzeit wg. Umbau geschlossen.

Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg

Patrizierhaus, Karlstraße 13-15
90403 N, Telefon 231 31 64
Verwaltung 231 32 60
Geschichte des Spielzeugs im Zusammenhang mit Nürnbergs Spielzeugtradition
Di – So 10 – 17 Uhr, Mi 10 – 21 Uhr
Mo geschlossen
Museumsführungen:
Mi 18 Uhr, Sa 14.30 Uhr, So 11 Uhr
Gruppenführungen:
Anmeldung Tel. 231 3164/3260

Centrum Industriekultur

Äußere Sulzbacher Straße 62
90317 N, Telefon 231 3875/4672
Stadtgeschichte im Industriezeitalter ab 17.06.1998 nach Umbau geöffnet. Druckwerkstatt und Motoradmuseum nach Vereinbarung zu besichtigen.

Schulmuseum

der Universität Erlangen-Nürnberg
im Museum Industriekultur
Äußere Sulzbacher Straße 62
90317 N, Telefon 231 3875
Historisches Schulhaus um 1910
Besuchszeiten nach Vereinbarung

Ehemaliges Reichsparteitagsgelände

Zeppelintribüne, 90317 N
Telefon 86 98 97
Ausstellung »Faszination und Gewalt«
Saisonöffnung 12.05. – 31.10.1998
Di – So 10 – 18 Uhr, Mo geschlossen

 bei dieser Institution Führungen für Schulklassen durch KPz I

 bei dieser Institution Führungen für Gruppen und Einzelbesucher durch KPz II

